

Lozoviuk, Petr: Grenzland als Lebenswelt. Grenzkonstruktionen, Grenz wahrnehmungen und Grenzdiskurse in sächsisch-tschechischer Perspektive.

Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2012, 354 S., farbige und SW-Abb. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 41), ISSN 1439-782X; ISBN 978-3-86583-632-8.

Die Monografie des von 2003 bis 2012 am Dresdner Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde tätigen tschechischen Ethnologen Petr Lozoviuk knüpft an seine früheren Arbeiten zur Geschichte seines Faches im sächsisch-böhmischen bzw. deutsch-tschechischen Kontext¹ an und schließt zugleich das Hauptthema seiner Forschungen der letzten Dekade ab. Lozoviuk wendet sich der ethnologischen Feldforschung zu, bleibt aber bei der Konzentration auf diskursiv orientierte Frage-

¹ Siehe insbes. *Lozoviuk, Petr: Interethnik im Wissenschaftsprozess. Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen.* Leipzig 2008 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 26). – Vgl. auch einzelne Kapitel in *Ders.: Evropská etnologie ve středoevropské perspektivě* [Europäische Ethnologie in mitteleuropäischer Perspektive]. Pardubice 2005.

stellungen. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht die Raumwahrnehmung gegenwärtiger Akteure an der (Landes-)Grenze und damit die Frage, wie diese Raumvorstellungen und das Alltagsleben von Menschen sowie deren Handlungsstrategien bzw. Handlungsmuster prägt. Nicht fehlen dürfen auch Fragen nach kollektiven Identifikationsprozessen sowie grenzüberschreitenden Stereotypen. Dies alles wird doppelt in den historischen Kontext eingebunden: Erstens thematisiert Lozoviuk die Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert und verortet seine eigenen Beobachtungen darin. Zweitens nimmt er eine Gesellschaft in den Blick, die sich in einem beschleunigten strukturellen und diskursiven Wandel befindet, angestoßen durch die Wandlungen der spätmodernen Welt und die politischen Veränderungen der letzten zwei Jahrzehnte und eng verbunden mit den teilweise dramatischen Verschiebungen, die die Funktionalität und Wahrnehmung der Grenze in der heutigen Welt erlebt.

In diesem Sinne ist Lozoviuks Verständnis des Grenzraumes funktional und richtet sich daher implizit bei dessen Definition auf Grenzeffekte, d.h. auf jene diskursive und strukturelle Formen, die durch die Präsenz bzw. Nähe der Grenze bestimmt sind. Dies ist eine sinnvolle, weil dynamische Auffassung des Begriffs, auch wenn sie für empirische Analysen – etwa soziologischer und wirtschaftsgeografischer Art – zahlreiche praktische Schwierigkeiten in sich birgt.

In seinem analytischen Hauptteil legt sich Lozoviuk von vornherein auf die lokale Gesellschaft unmittelbar an der sächsisch-böhmischen Grenze fest, und zwar auf die Gemeinden Dolní Poustevna (Niedereinsiedel) und Sebnitz am nördlichen Rand der Sächsischen Schweiz. Diese Entscheidung lässt zwar die Dynamik der Grenzeffekte (im Sinne ihrer räumlichen Ausdehnung) als Forschungsfrage außen vor, doch gibt es für sie plausible Gründe: Lozoviuk befasst sich mit zwei Nachbargemeinden, die in den letzten Jahren durch den Grenzübergang mitten in der Ortschaft geprägt wurden, die als Siedlungsstrukturen aber inzwischen so gut wie zusammengewachsen sind und in ihrem eigenen Land eindeutig als strukturschwach gelten.

Hier zeigt sich übrigens die Ambivalenz der Grenznähe: einerseits die periphere Lage, die sich auch in der infrastrukturellen Abgeschlossenheit ausdrückt, andererseits die Möglichkeit, die Grenze zu überschreiten, um eben gegen dieses Symptom der Peripherität anzugehen. Dieser Ambivalenz wohnt noch eine weitere Ebene inne: Die Strukturschwäche an der Grenze eröffnet nicht nur Anreize und Möglichkeiten, spezifische Handlungsstrategien zu entwickeln, sie setzt die Anwohner auch unter Zugzwang. Lozoviuk zeigt sehr überzeugend, welche diskursiven Implikationen dies hat.

Vor der eigentlichen Analyse versucht er in einem einführenden Teil eine Annäherung an die Methodik und Methodologie ethnologischer Grenzforschungen. Er grenzt sich von einer Fixierung auf die strukturelle, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Bedeutung von Grenzen für eine lokale Gesellschaft ab und bekennt sich zu einer „europäisch-ethnologischen“ Perspektive, in der die „imaginativen, metaphorischen Bedeutungsdimensionen der diversen Grenzziehungen zu thematisieren“ sind (S. 24). Auch wenn dieses Postulat im Folgenden durchaus umgesetzt wird, steht die Arbeit doch in großen Teilen der traditionellen Orientierung nicht fern.

Das Postulat einer konsequenten komparativen Herangehensweise löst Lozoviuk nicht ein – man möchte sagen, dass dies gar nicht möglich ist –, im Unterschied zu dem Anliegen, zur „Rehabilitierung der Feldforschung als der zentralen Arbeitsmethode für den Gewinn von ethnografischen Daten“ (S. 25) beizutragen.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Grenzlandforschung hier als eine grenzüberschreitende betrieben wird, wenngleich auch die tschechische Gemeinde intensiver untersucht wird als die Gemeinde auf der deutschen Seite der Grenze. Die tatsächlich grenzüberschreitende Perspektive mag in der internationalen Grenzforschung kein Novum sein, um eine Selbstverständlichkeit handelt es sich aber noch lange nicht. Und so kann man die Arbeit von Lozoviuk als klaren Innovationsschub bezeichnen.

Doch nicht nur Grenze und Grenzraum, sondern auch Diskurs und Lebenswelt sind Gegenstand konzeptueller Annäherungen des Autors. Gerade über diese Themen ist es ihm gelungen, seine Arbeit, die ja klar ethnologisch verankert ist und sich explizit zur Ethnologie bekennt, für andere Fächer weit zu öffnen. Dies zeigt sich an den Übergängen zur Soziologie, Geografie und Geschichtswissenschaft. Im letzten Fall geschieht das durch die bereits erwähnte historische Kontextualisierung einerseits, die geführten Zeitzeugeninterviews andererseits. Lozoviuk bringt über die Gespräche nicht nur das Alltagsleben und damit die aktuellen Diskurse und Handlungsstrategien in die Analyse ein, er begibt sich auch auf das Feld der Erinnerung, wenn er in den ausführlichen Interviewteilen mit seinen Gesprächspartnern über die Vergangenheit spricht, und zwar vor allem über den Alltag während der sozialistischen Zeit. Diesem auch methodisch fundierten Oral-History-Teil schließt sich eine gelungene Übersicht über den Forschungsstand zum sächsisch-böhmischen Grenzraum sowie zu den ethnografischen und soziologischen Konzeptualisierungen an.

Im ersten, historischen Teil der eigentlichen Analyse skizziert Lozoviuk die Hauptphasen und zentralen Probleme der geschichtlichen Entwicklung der Grenze in der Moderne, der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und des Alltagslebens an der Grenze. Hier muss er selbstredend mit Verkürzungen arbeiten, so bringt er „lediglich“ einige perspektivische Ergänzungen zu historischen Studien, allen voran zu der 2010 erschienenen Arbeit von Caitlin Murdock.² Dieser Teil ist unverzichtbar für die Kontextualisierung des Hauptgegenstandes, etwas irritierend ist allerdings der abrupte Übergang von der Diskussion des Forschungsstands und der Arbeit mit historischen Quellen zu den Interviews mit Zeitzeugen.

Die Hauptabschnitte der Monografie basieren vorwiegend auf Interviews, zum Teil werden auch (mitunter „teilnehmende“) Beobachtungen und Datenanalysen einbezogen. Bei der Analyse der Grenz Wahrnehmung setzt Lozoviuk zwar unterschiedliche thematische Akzente, doch verfolgt er konsequent die Frage nach den Handlungsstrategien und identitär wirksamen Gruppenbildungen sowie nach den gegenseitigen Gruppenwahrnehmungen. Diskutiert werden Probleme der Identitätsbildung, der In- und Exklusion sowie Selbst- und Fremdzuschreibung in der

² *Murdock, Caitlin E.: Changing Places. Society, Culture, and Territory in the Saxon-Bohemian Borderlands, 1870-1946. Ann Arbor 2010.*

lokalen Grenzgesellschaft. Als glücklich ist die Entscheidung des Verfassers zu bezeichnen, diese Prozesse nicht nur grenzüberschreitend zu erfassen, sondern für die tschechische Seite auch Gruppenbildungen und Identitätsstiftungen innerhalb der lokalen Gesellschaft zu analysieren. Damit gilt die Aufmerksamkeit nicht allein den unvermeidlichen deutsch-tschechischen Stereotypen, sondern in gleichem Maß den sozialen und kulturellen Grenzziehungen innerhalb der Gesellschaft. Diese sind nicht territorialer Natur, ergeben sich aber aus Effekten, die aus dem Vorhandensein der territorialen Grenze resultieren. Sehr anschaulich werden diese Prozesse am Beispiel der Roma-Bevölkerung und vor allem der vietnamesischen Bewohner von Dolní Poustevna nachvollzogen, wobei Lozoviuk auch auf die sprachliche Situation eingeht, die die neue Präsenz des Vietnamesischen oder des Russischen auf der tschechischen Seite der Grenze geschaffen hat. An dieser Stelle könnte man die These wagen, dass auf der tschechischen Seite ein wahres interethnisches und interkulturelles Miteinander – oder zumindest Nebeneinander – existiert, während dieser Aspekt auf der sächsischen (Sebnitzer) Seite auf Wahrnehmungen und Begegnungen über die Grenze hinweg beschränkt bleibt.

Lozoviuk hat sich in diesen analytischen Teilen weitgehend auf die Beobachtung des Wohlstands- und Preisgefälles, von Konsum und Konsumverhalten festgelegt. Diese Perspektive mag auf den ersten Blick dem populären und medialen Diskurs verhaftet erscheinen. Doch erweist sie sich als guter und effizienter Zugang, der es erlaubt, klar, konkret und relativ knapp zu formulieren. Ein Teil der Schlussfolgerungen wird seine Aktualität sicher rasch verlieren, schließlich handelt es sich um eine lokale Gesellschaft in schnellem Wandel. Was Lozoviuk hier in den Blick genommen hat, wird es – das legt die Entwicklung der neunziger Jahre nahe – in dieser Konfiguration schon bald nicht mehr geben. Damit wird seine Analyse der Grenzgesellschaft in einer der entscheidenden Phasen ihres vielseitigen Wandels aber nicht an Bedeutung verlieren.

Die Orientierung im Buch wird anfangs etwas durch die Tatsache erschwert, dass sich unter „Zwischenfazits“ keine Zusammenfassungen oder Schlussfolgerungen der vorangegangenen Kapitel finden, sondern eher knappe Weiterführungen und Ausblicke auf die folgende Entwicklung. Zu begrüßen an der Buchgestaltung ist eine recht umfangreiche und abwechslungsreiche Begleitung des Textes durch Abbildungen, Karten, Tabellen, die zumeist nicht der bloßen Illustration dienen, sondern mit dem Text eng korrespondieren und in die Argumentation einbezogen werden.